

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

ruhestühle etc. Die Zimmer erster Klasse sind äußerst komfortabel eingerichtet und bieten bezüglich ihrer Ausschmückung den Kranken eine wohltuende Ruhe. Im Erdgeschoß und im ersten Stockwerke liegt je ein Untersuchungszimmer mit Verdunklungsvorrichtungen versehen und mit Einrichtungsgegenstände für kleinere operative Eingriffe ausgestattet. Jedes Badezimmer erhält eine feststehende, eine fahrbare und eine Sitzbadwanne. Die Wände der Badezimmer sind bis auf 2 Meter mit Kacheln verkleidet. Die Installation der Bäder ist nach den neuesten und besten Systemen ausgeführt. Eine dreiarmlige Granittreppe und ein hydraulischer Bettenaufzug vermittelt die Verbindung zwischen dem Erdgeschoß und dem ersten Stockwerke und ist letzterer mit einem Schutzgitter versehen, dessen Konstruktion darin besteht, daß er nur bei geschlossener Fahrstuhltüre in Bewegung gesetzt werden kann. Die Beheizung in sämtlichen Räumen der Anlagen geschieht mittels Dampf, die Beleuchtung durch elektrische Glühlampen; auch ist im Falle des Versagens der elektrischen Beleuchtung in jedem Stockwerke für eine Gasflamme zur Erhellung des Stiegenhauses Vorsorge getroffen worden. Die ganzen Gebäude des Spitales sind mit 24 Telephonstationen für den internen Verkehr und mit 4 Sekundärstationen des Haustelesphonnetzes ausgestattet. Schließlich versorgt eine Warm- und Kaltwasserleitung den ganzen Komplex mit dem nötigen Trink- und Nutzwasser. Das Schlußobjekt bildet das

Operationshaus.

Es besitzt zwei Operationssäle, ein Wartezimmer, ein Ruhezimmer, einen Sterilisiererraum, ein Röntgenzimmer, ein Zimmer und Bad für den Primararzt, ein Wärterinnenzimmer ebenfalls mit angrenzendem Bade, Räume für die Herstellung und Aufbewahrung von Verbandzeug und Präparaten und ein Zimmer für mikroskopische und chemische Studien der Ärzte. Im Keller liegt die Dunkelkammer für die Röntgensche Photographie. Der aseptische Operationssaal erhält sein Licht durch ein großes und zwei kleinere seitliche Doppelfenster. Durch ein aus Eisen- und Drahtglas konstruiertes Dach mit Mattglas ist für Oberlichte vorgesorgt. Die Wände sind bis zur Decke mit weißen Konsolen verkleidet, der Fußboden wurde mit Zementplatten gepflastert. Die Türen sind ganz aus Eisen, auch sind in genügender Anzahl Ventilatoren an geeigneten Orten angebracht. Die Einrichtung des aseptischen Saales enthält alle bewährten Neuerungen für Operationszwecke. Der zweite, aseptische Operationssaal ist etwas kleiner als der erste und enthält außer den üblichen Einrichtungsstücken noch einen Gasofen, um zu jeder Zeit die gewünschte Temperatur im Saale zu erhalten. Zwischen den beiden Sälen liegt das Instrumentenzimmer und neben dem aseptischen Operationssaal der Sterilisiererraum mit einem großen, unter Glasverschluß gesetztem chemischen Herd mit zwei Dampfsterilisatoren. Schließlich kommt noch ein Ruhe- und Chloroformzimmer, in welchem die Kranken narkotisiert und bereits schlafend in den Operationssaal geschafft werden. Was das Äußere der Neubauten anbelangt, so zeigt dasselbe jene Gestaltung, wie sie alle neueren Spitalbauten im Pavillonsystem heutzutage aufzuweisen haben. Die Fundamente sind aus Beton, das Sockelmauerwerk aus Stein und die ersten Stockwerke aus Ziegelrohbau mit Verblendern hergestellt. Als Bedachung der Gebäude wurde das Holzzementdach angewendet.

Sämtliche Arbeiten in allen Räumen, zumeist von hiesigen Firmen durchgeführt, sind äußerst solid zur Herstellung gebracht worden, was das Stadtbauamt, als teilweise Projektantin der Anlage und Aufsichtsorgan der Bauten, schon offenkündig zugestanden hat.

Der Stiegenbau in den verschiedenen Zeitaltern und seine Stilperioden.

Von Karl Mainburg.

(Nachdruck verboten.)

Die Zeit prägt einem jeden Ding ihren charakteristischen Stempel auf. Jede Kultur- und Kunstperiode bringt ihre Leute in der ihr eigenen Weise die Etagen hinan. Die Architektur, in deren Aufgabe die Symbolik des Gesellschaftszustandes gelegen ist, hat durch die Schaffung der jeweiligen Stiegenanlage einen wesentlichen Anteil. In der Gotik klingt überall das Motiv hindurch: „Alles zur Ehre Gottes, nichts für die Bequemlichkeit der Menschenkinder!“ Der gemeißelte Mensch in den eingeeengten Heilighäuschen und auf den schmalen Standorten der Konsolen zeigt am deutlichsten, wie wenig die Architektur der damaligen Zeit den Menschen respektiert. Deshalb erfand sie für ihre Zwecke den steilen Spindeltreppenturm, der in unaufhaltsamem „Aufwärts“ den lebendigen Menschen sich um seine eigene Achse bis zum Schwindel emporwirbeln läßt.

Die französische Frührenaissance der Königs- und Adelsschlösser unter Franz I. und Heinrich II. bietet das Bild der zwar weiterkreisenden, aber nicht weiter-schreitenden Gesellschaft. Das zierliche, fein präparierte Skelett der Gotik mit seinen fein durchbrochenen Brüstungen ist auch jetzt noch das Leitmotiv des damaligen Treppenbaues.

Noch immer umkreist die aufsteigende Spirale die mittlere Spindel, aber schon wird alles weiträumiger und bequemer, die Stufen sind weiter auseinander gefaltet, Wappen, Namenszüge und ornamentierte Embleme umgeben den äußeren Rand wie mit einem schmucken Spitzensaume.

Italien ist die Wiege der eigentlich modernen Treppenreform im Sinne der Renaissance. In Venig, wo morgenländische Pracht und Reichtum zusammenstanden, um aus der Lagunenstadt eine Stadt der Festakte und glänzender Repräsentation zu schaffen, sehen wir, diesem Stadtcharakter angepaßt, die Emanzipation von der Wendeltreppe und den Fortschritt zur breiten, mit Podesten unterbrochenen Freitreppe. Die florentinischen Treppen zwischen Wand und Säulen zeigen in ihrer Anlage gewissermaßen das Elementare ihres Stiles und seiner Bauweise.

Die Zeit der absoluten Fürstenmacht, wo streng ge-regeltes Hofzeremoniell mit glänzender Adelsrepräsentation Hand in Hand ging, drückte auch ihr Siegel dem Treppenbau auf; das „Zöpfische“ mußte sich mit dem Bedürfnis nach freier Raumentfaltung verbinden, wir sehen das „Barock“.

Dem XVII. Jahrhundert, der Zeit des feinsinnigen Julius II. und Leo X. galt die glückliche Lösung eines Bravourstückes über alles und der Ehrgeiz, gewissermaßen durch die Anlage der Feststiege auf den weiteren Glanz des Hauses vorzubereiten, brachte in dem Baugeschmack und der ganzen Architektur eine hastige, unruhige Bewegung. Rücksichtslos und unbeschränkt zog man alle nur irgendwie tauglich scheinenden Mittel